

BauernZeitung / Nordwestschweiz, Bern + Freiburg
3000 Bern 25
031/ 958 33 29
www.bauernzeitung.ch

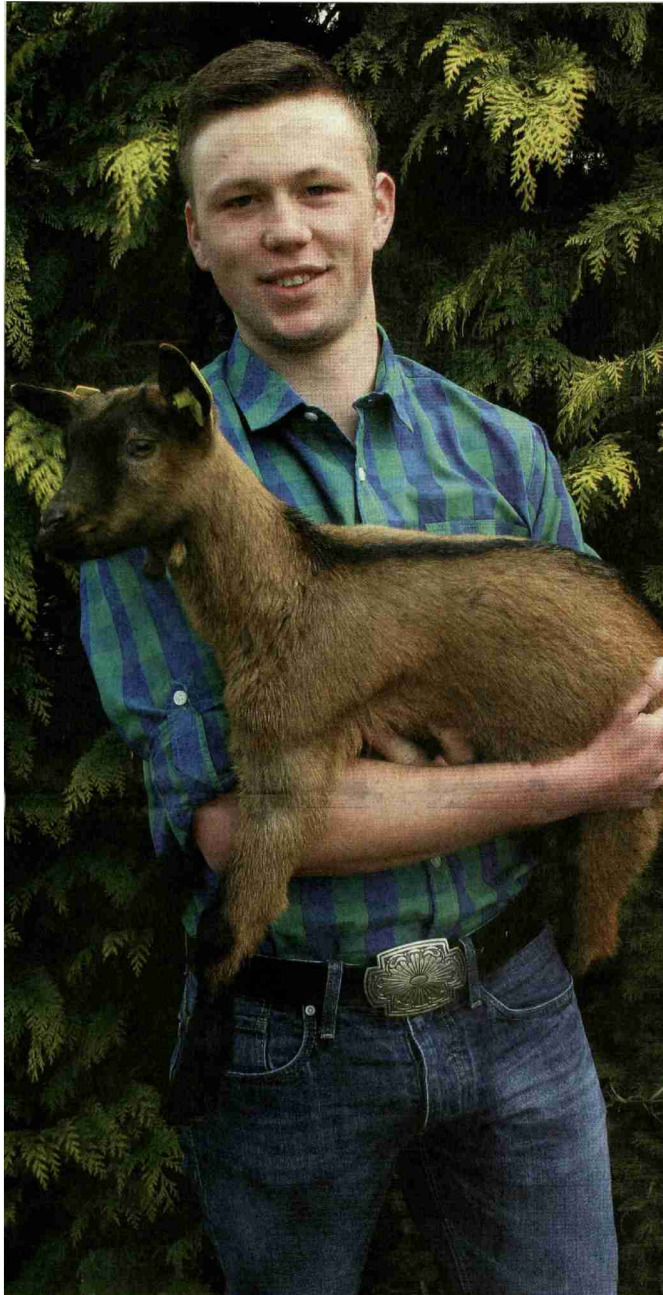
Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 9'201
Erscheinungsweise: wöchentlich



Themen-Nr.: 540.014
Abo-Nr.: 1092556
Seite: 15
Fläche: 101'280 mm²

«Geht, und erweitert euren Horizont»

Austauschlehrjahr-Projekt / Jeremias Salzmann aus Signau packte die Chance und absolvierte einen Teil seiner Ausbildung im Welschland.



Jeremias Salzmann liess sich von der Fremdsprache nicht abschrecken und ging im Rahmen des Austauschlehrjahr-Projekts des Inforama und Agrilogie in die Westschweiz und profitierte. (Bild Ursula Siegenthaler)

BAUERNZEITUNG: Sie haben ein Austauschlehrjahr in der Westschweiz absolviert. Was hat Sie damals zu diesem Entscheid bewogen?

JEREMIAS SALZMANN: Mein Bruder war ebenfalls schon im Welschland sowie auch einige

Natürlich war es am Anfang ein bisschen schwer, aber man konnte sich mit Händen und Füssen unterhalten. und verständigen.

Bekannte aus meinem Umfeld. Alle meinten, dass es eine gute Sache sei. Auch meine Schwester ist jetzt für ein Jahr im Waadtland. Unsere Eltern unterstützten uns sehr. Man erlernt neben dem Beruf noch eine «Gratis-Charge» dazu und hat bessere Chancen auf dem heutigen Arbeitsmarkt mit guten Französischkenntnissen.

Worin lag Ihrer Meinung nach der grösste Profit für Sie in dieser Zeit? Und wo sehen Sie im Allgemeinen den grössten Nutzen für Lehrlinge, die sich für ein Jahr in der Westschweiz entscheiden?

SALZMANN: Der grösste Profit für mich war das Lernen der Sprache. Man lernt eine andere Mentalität, andere Leute, eine andere Kultur kennen. Man sieht grössere Betriebe mit grösseren

BauernZeitung / Nordwestschweiz, Bern + Freiburg
3000 Bern 25
031/ 958 33 29
www.bauernzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 9'201
Erscheinungsweise: wöchentlich



Themen-Nr.: 540.014
Abo-Nr.: 1092556
Seite: 15
Fläche: 101'280 mm²

Flächen, Lehrlinge, die aus Regionen kommen, wo die Betriebe nicht so klein sind, wie im Emmental, wo ich aufgewachsen und zu Hause bin. Man merkt

Man lernt eine Mandere Mentalität, andere Leute, eine andere Kultur kennen.

vielleicht auch, dass grösser nicht immer besser ist. Man knüpft neue Kontakte und erweitert den Horizont. Die Feste und Partys muss man einfach erlebt haben. Sie sind grossartig und können nur von den Welschen gemacht werden.

Wie haben Sie den Alltag mit einer Fremdsprache erlebt? Hat die Sprachbarriere am Anfang zu Problemen geführt?

SALZMANN: Natürlich war es am Anfang ein bisschen schwer, aber man konnte sich mit Händen und Füssen unterhalten und verständigen. Wenn man in einer Familie lebt, in der viel gesprochen wird, ist es viel einfacher, die Sprache zu erlernen. Wenn man dort ist, muss man einfach reden, man hat keine andere Wahl. Ansonsten ist der Alltag gleich wie auf einem anderen Betrieb.

Begegneten Sie anderen Herausforderungen oder Problemen, die Sie, Ihrer Meinung nach, in der Deutschschweiz nicht gehabt hätten?

SALZMANN: Bis auf die Sprache zu Beginn gab es keine Probleme. Wenn man die Sprache etwas beherrscht, ist der Alltag gleich wie bei uns. Man ist halt

Man erlernt neben dem Beruf noch eine «Gratis-Charge»

dazu und hat bessere Chancen auf dem heutigen Arbeitsmarkt.

weiter von zu Hause weg und kennt sich nicht aus, aber das geht vorbei und wird zur Normalität.

Der Schulunterricht wird in deutscher Sprache durchgeführt. Ein Grossteil des Lernens findet aber auf dem landwirtschaftlichen Betrieb statt. Wie lange dauerte die Einarbeitungszeit aufgrund der Fremdsprache?

SALZMANN: Dazu kann ich nicht viel sagen. In den beiden Jahren, in denen ich im Welschland die Schule besuchte, war der Unterricht auf Französisch.

Gibt es Dinge, die Sie in Ihrem Austauschjahr vermisst haben?

SALZMANN: Zu Beginn habe ich die Kollegen vermisst, aber man findet dort schnell neue und gute Kollegen, die man in der Schule, im Ausgang oder auch sonst sieht. Meist finden sich auch die Deutschschweizer aus der Region schnell.

Oft hört man von Dingen wie dem «Rösti-Graben» oder der anderen Mentalität in der Westschweiz. Haben Sie damit persönlich Erfahrungen gemacht?

SALZMANN: Ja, die Mentalität ist definitiv anders als hier. Lockerer halt. Dies heisst aber nicht, dass weniger gearbeitet wird. Es ist nur anders. Die Menschen sind gastfreundlich und offen gegenüber uns Deutschschweizern. Sie freuen sich stets darüber, wenn man nur schon den Versuch startet, mit ihnen in ihrer Sprache zu sprechen. Sie

haben auch eine andere Kultur und andere Bräuche als wir.

Ist ein Austauschjahr während der Lehre etwas, das Sie anderen Lehrlingen weiterempfehlen können?

SALZMANN: Auf jeden Fall! Es ist super. Man lernt die Sprache und ganz viele andere Dinge. Man lernt neue Menschen, Gegend und auch Kulturen kennen. Man schliesst Kontakte und Freundschaften fürs Leben. Und man lernt ihre Partykultur kennen. Geht und erweitert euren Horizont!

Interview Luana Speiser

Wichtige Infos

Die Berufsschulen Inforama und Agrilogie der Kantone Bern und Waadt starten eine Informationskampagne zum Thema des Austauschlehrlings in der landwirtschaftlichen Grundbildung. Das Austauschlehrlingsjahr für landwirtschaftliche Berufe ist eine einmalige Chance für angehende Landwirtinnen und Landwirte, ihren Horizont in einer anderen Sprachregion zu erweitern und neue Betriebsformen kennenzulernen.

Sprachkenntnisse und die Erfahrung auf einem anderen Betrieb machen so fit für die Zukunft und sind ein Plus für alle Berufe im landwirtschaftlichen Sektor. Die bewährte Zusammenarbeit der Berufsschulen garantiert dazu eine abgestimmte Ausbildung. Eine Besonderheit dabei: Der Schulunterricht kann in der anderen Sprachregion in der Muttersprache besucht werden. *pd*

Weitere Informationen unter: www.inforama.vol.be.ch > Bildung > Landwirtschaft > Grundbildung > Austauschlehrling



BauernZeitung / Nordwestschweiz, Bern + Freiburg
 3000 Bern 25
 031/ 958 33 29
 www.bauernzeitung.ch

Medienart: Print
 Medientyp: Fachpresse
 Auflage: 9'201
 Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 540.014
 Abo-Nr.: 1092556
 Seite: 15
 Fläche: 101'280 mm²

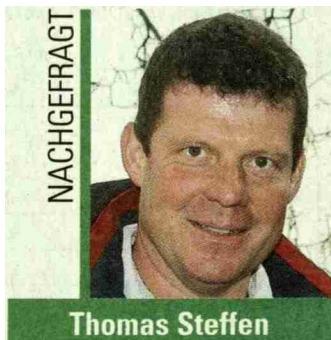
«Das verbindet und fördert das Verständnis für die anderen»

BAUERNZEITUNG: Wie lange gibt es dieses Angebot bereits?

THOMAS STEFFEN: Das kann ich nicht genau sagen. Mein Schwiegervater war bereits im Jahr 1956 in einem Welschlandjahr. Er besuchte allerdings keine Berufsschule, und auch die Freizeit war damals eher knapp. Ich glaube, dass dieses Jahr vor allem zum Arbeiten und zum Erlernen der französischen Sprache diente. Während meiner Ausbildung war ich in den Jahren 1988 und 1989 im Kanton Waadt auf einem Betrieb in der Nähe von Echallens.

Worin sehen Sie die Vorteile eines Austauschlehrjahres?

STEFFEN: Zum einen ist es sicher eine sehr gute Gelegenheit, das mündliche Schulfranzösisch



im Praktischen anzuwenden und wesentlich zu verbessern. Ich bin sicher, dass viele in ihrem

Leben das Gelernte einmal brauchen können, sei es im Beruf (Aussendienst, Beratung) oder ganz einfach in den Ferien oder auf Reisen. Der persönliche Kontakt zu Familien im französischen Teil der Schweiz ist auch der beste Beitrag, um den viel beschriebenen Röstigraben etwas zu verkleinern.

Wo sehen Sie den Nutzen für die Lehrlinge?

STEFFEN: Zum einen sind das sicher die gleichen Argumente wie ich bereits oben beschrieben habe, zum anderen gibt es für die Lernenden die Gelegenheit, einmal etwas länger von zu Hause weg zu sein. Das muss ich allerdings schon etwas relativieren, weil sie mit den modernen Kommunikationsmitteln immer mehr oder weniger eng mit denen daheim verbunden sind.

Sehen Sie auch Vorteile für die Lehrmeister?

STEFFEN: Ich habe schon mehrere Lernende aus der Romandie ausgebildet und pflege mit einigen immer noch Kontakt. Dabei stelle ich immer wieder fest, dass unsere Kollegen mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben wie wir auch. Das verbindet und fördert das Verständnis für die anderen. Sicher sollte das Austauschjahr für uns hier in der Deutschschweiz nicht dazu die-

nen, die eigenen Französischkenntnisse zu verbessern.

Was könnten die Gründe sein, weshalb der Austausch nicht vermehrt genutzt wird?

STEFFEN: Die Zahl der Lehrenden ist erst vor Kurzem stark zurückgegangen. Über die Gründe kann ich nur spekulieren. Vielleicht ist es das grosse Angebot an Lehrstellen im eigenen Sprachteil oder auch eine gewisse Angst vor dem Fremden. Schwierig zu sagen.

Was könnte da helfen?

STEFFEN: Das Inforama, die Agrilogie im Kanton Waadt und die Berufsverbände engagieren sich, um dieses Angebot bekannter zu machen. Gezielte Informationen auf den Ausbildungsplattformen stellen einen Teil dar. Es wurde ein ansprechendes Flugblatt kreiert, welches an Ausstellungen, Infoveranstaltungen, aber auch über die Berufsberatung unter die Leute gebracht werden soll. Weiter dient auch die Berichterstattung in der landwirtschaftlichen Presse zu grösseren Bekanntheit. Ein Lehrjahr in der anderen Sprachgegend hat auf jeden Fall einen doppelten Nutzen für alle Beteiligten.

Interview Luana Speiser

Thomas Steffen ist Landwirt in Wiggiswil und Präsident des Schulrats.